



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

suchen wird, darüber ist zur Zeit eine bestimmtere Aeußerung noch nicht möglich. An der Börse wird das Project sehr verschieden beurtheilt. Auch in der Kammer gehen die Ansichten und die Wünsche der Parteien in dieser Hinsicht auseinander. Daß die Conservativen dem neuen Finanzminister nicht hold sind, war schon bei seiner Ernennung ersichtlich. Auch die Fortschrittspartei hat gleich anfangs gegen das System der Rentenschuld Front gemacht. Die Nationalliberalen halten an der Hoffnung fest, daß der Minister versuchen werde, eine dauernde Reform der Finanzen in's Werk zu setzen und sie sind ihrerseits entschlossen, ihm bei diesem Versuche ihre Unterstützung zu leihen. Daß Herr Camphausen das Vertrauen des Landes verdient und daß er seine Thätigkeit nicht auf die technischen Fragen seines Ressorts beschränken, sondern auch den Bedürfnissen auf anderen Gebieten des Staates Genüge zu thun bemüht sein werde, dafür scheint seine erfolgreiche Intervention in der vielberufenen Angelegenheit der Wittwen- und Waisencassen für Elementarlehrer eine erfreuliche Bürgschaft zu bieten.

Literatur.

Briefe des Königl. preuß. Staatsministers, General-Postmeisters und ehemaligen Bundestagsgesandten Karl Ferdinand Friedrich von Nagler an einen Staatsbeamten. Als ein Beitrag zur Geschichte des 19. Jahrhunderts herausgegeben von Ernst Kelchner und Prof. Dr. Karl Mendelssohn-Bartholdy. Zwei Bände (Leipzig 1869).

Die Veröffentlichung der vorliegenden zwei Bände Nagler'scher Brieffschaften gehört zu den publicistischen Unternehmungen, für welche sich eine *raison d'être* beim besten Willen nicht errathen läßt. Der Name des Gelehrten, der sich an dieser Herausgabe betheiligte, schließt alle Gedanken an eine einfache Speculation aus und so sind wir auf die Gründe angewiesen, welche die dem Werke vordruckte Vorrede für das Erscheinen desselben namhaft macht: die Anschuldigungen gegen den vielgescholtenen Nagler „sollen auf ihr rechtes Maß zurückgeführt werden, die magere, wesentlich auf Barnhagen's Tagebücher angewiesene moderne deutsche Memoirenliteratur soll bereichert, über eine hochbedeutende Entwicklungsstufe unseres politischen und socialen Lebens Licht verbreitet werden.“

Der Referent hat das vorliegende Werk auf jede dieser drei Versprechungen geprüft und keine auch nur annähernd erfüllt gefunden. Vor Allem erscheint geradezu unbegreiflich, wie die Herausgeber haben glauben können, daß diese Briefe zur Milderung des Urtheils beitragen würden, welches über Nagler's reactionäre Thätigkeit feststeht. Im Gegentheil ist blos Material zur Verschärfung dieses Urtheils geboten worden, und zwar ein Material, das eigentlich nur unter die Kategorie der schmutzigen

politischen Wäsche gestellt werden kann. Diese Wäsche besteht überdies nur aus Fetzen, die selbst historischen Lumpensammlern kein besonderes Interesse bieten werden; denn wenn man die ersten zwanzig oder dreißig von den vorliegenden 620 Seiten gelesen hat, so weiß man nicht viel weniger, als wenn man die Lectüre dieser Schrift — wie der Referent es gethan — zu Ende geführt hat. Nagler, dessen Verdienste als Organisator des preussischen Postwesens außer Frage stehen, war einige Zeit lang Bundestagsgesandter gewesen und als solcher mit dem Hofrath Kelchner („dem Staatsbeamten“, an welchen die Briefe gerichtet sind) in nähere Beziehung getreten. Nach seiner Rückkehr nach Berlin ließ der Ex-Gesandte sich durch seine früheren Untergebenen über Frankfurter Neuigkeiten, namentlich über süddeutsche liberale und revolutionäre Unternehmungen, sowie über neuere Erscheinungen der oppositionellen Presse und Publicistik regelmäßig berichten, gelegentlich gefährlich scheinende Persönlichkeiten auskundschaften, Briefe und Actenstücke unterschlagen, heimlich öffnen u. s. w. Die bezüglichen, apodictisch gegebenen Aufträge bilden den fast ausschließlichen Inhalt der vorliegenden Publication, die nur sehr theilweise von des „getreuen“ Kelchner's Antworten begleitet sind. In weitaus den meisten Fällen erfahren wir nur, wie die Bücher und Zeitungsartikel hießen, welche Naglers Neugier erregten; nicht selten begnügt er sich mit Andeutungen, die kaum verständlich sind und über welche selbst die Herausgeber keinen Aufschluß zu geben vermocht haben, und so geht es 620 Seiten lang!

Wenn man von einzelnen, immer nur aphoristischen Berichten über Berliner Tagesneuigkeiten absteht, ist das Buch höchstens dadurch bemerkenswerth, daß wir erfahren, wie beschränkt einer der vertrautesten Diener Friedrich Wilhelms III. gewesen und in wie kindischer Weise derselbe Mann, der die ultramontanen Umtriebe am Rhein so richtig beurtheilte, sich von Kambst, Schlottmann und anderen Leuten dieses Schlages an der Nase herumführen ließ. Im Vergleich zu diesen Briefschnitzeln erscheinen Barnhagen's einseitige und anecdotische Aufzeichnungen wie ernsthaftere Quellenwerke vom höchsten Rang.

So bleibt die Frage nach dem Warum dieser Publication in jeder Rücksicht unbeantwortet. Weder wissen wir, was Herr Prof. Mendelssohn zu derselben vermocht hat, noch welche Motive Herrn Ernst Kelchner bewegen konnten, das Gedächtniß seines Vorfahren nachträglich zu compromittiren.

Die Grenzboten beginnen am 1. Januar 1870 ihren 29. Jahrgang. Die seitherigen wie die neu eintretenden Abonnenten ersuche ich, ihre Bestellungen auf den nächsten Jahrgang bis spätestens zum 15. Decbr. bei den betreffenden Buchhandlungen oder Postämtern anzumelden, damit die Zusendung rechtzeitig erfolgen kann.

Leipzig, im Decbr. 1869.

Fr. Ludw. Herbig.

Verantwortliche Redacteurs: Gustav Freytag u. Julius Gårdt.
Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.